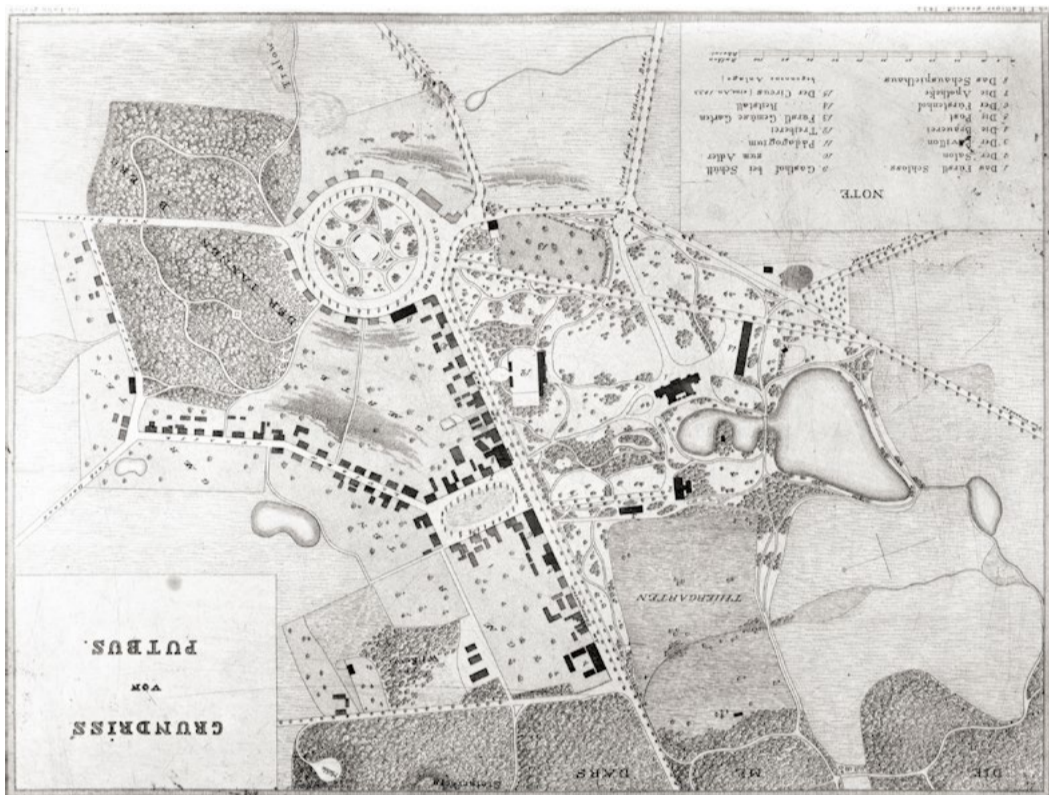


Die Häuser zueinander befinden und dass vor allen Rosenstöcke stehen sollten, legte der Fürst persönlich fest. Und daran hält man sich bis heute. Auf der Hälfte dieser Straßenstadt wurde ein rechteckiger Marktplatz angelegt, und an ihrem Ende, dort, wo die Straße auf die Allee zum Badehaus am Strand trifft, entstand schließlich ein imponierender runder Platz, der Circus. Anders als sein Vorbild, der Circus im englischen Bath, ist er nicht von einem Kreis durchgehender Reihenhäusern mit Einheitsfassade eingeschlossen, sondern von locker gesetzten Einzelgebäuden begrenzt, damit der Betrachter zwischen den Gebäuden hindurchsehen und den Blick zum Meer genießen kann. So entstand ein klassistisches Musterstädtchen inmitten der gestalteten Natur. Seine weißen Gebäude waren etwas völlig Neues auf der Insel. Den Kurgästen aus dem ebenfalls vom Klassizismus erfassten Berlin dagegen kamen sie umso vertrauter vor.



© Ursplan Putbus 1834 von Halliger
Stiftung Preussische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg
© Michalea zu Putbus
Wilhelm Maite zu Putbus, Ursgründer und
Bauherr des Fürstlichen Schauspielhauses



Seit Ende des 30jährigen Krieges, 1648, waren weite Teile der südlichen Ostseeküste in schwedischer Hand. Diese Vorkerschaft zerfiel nach und nach, doch um 1800 besaßen die Schweden immer noch die Insel Rügen und einen Teil Vorpommerns. Die Herren zu Putbus regierten seit Generationen als schwedische Gouverneure auf der Insel, und so war es auch nicht verwunderlich, dass der jüngste Spross der Familie, Wilhelm Maite (1783 – 1854) nach seinem Studium der Jurisprudenz, Archäologie, Physik und Chemie an den Universitäten in Greifswald und Göttingen seinen Militärdienst bei den Leibhusaren in Stockholm absolvierte. 1807 wurde er in den schwedischen Fürstenstand erhoben und trat die Nachfolge seines bereits 1787 verstorbenen Vaters an. Im gleichen Jahr besetzten napoleonische Truppen die Insel. Kaum waren sie wieder abgezogen, ernannte der schwedische König den Fürsten zum Vize-Generalgouverneur von ganz Schwedisch-Vorpommern, wollte aber gleichzeitig das ganze Gebiet an Dänemark abtreten, das zwischenzeitlich Norwegen an Schweden verloren hatte. Daraufhin betrieb der Fürst die Ablösung Rügens und Vorpommerns von Schweden und den Anschluss an Preußen. Auf dem Wiener Kongress 1814/15 gelang dies ohne jegliche Verluste: Wilhelm Maite I. wurde nun preussischer Fürst, General-Gouverneur von Pommern und Kanzler der Universität Greifswald. Am wichtigsten aber war, dass seine Insel nicht mehr durch eine schwedische Grenze vom Hinterland abgeschnitten war – nun stand ihm ganz Preußen offen, und alle Preußen konnten auf seine Insel kommen. Und sie kamen, als Fürst Maite sofort nach Ende des Wiener Kongresses ein Seebad, Lauterbach, gründete. Es ist das älteste deutsche Seebad nach Heiligendam. Und wie Heiligendam eigentlich nur der Strand des Kurortes Bad Döberan ist, war auch Lauterbach ursprünglich nur die Badebucht des etwas landeinwärts liegenden Kurortes, der Residenzstadt Putbus.

Die Stadt als Wohlfühlkultisse

Schon früh hatte Maite daran gedacht, sein einsam in einem Park liegendes Schloss durch eine Residenzstadt zu ergänzen. 1809 siedelte sich an der Allee, die am Park vorbeiführt, der erste Betrieb an, eine Brauerei. 1810 kamen ein Handwerkerhaus und ein Gasthof dazu. Diese drei Gebäude nahm der Fürst zum Anlass, die Stadt Putbus als gegründet anzusehen. Doch dann passierte lange mehr. Erst nach dem Anschluss an Preußen kam dem Fürsten die zündende Idee: Wenn die Residenzstadt zugleich Kurort wäre, würden sich automatisch viele Dienstleister und Handwerker niederlassen, und der Aufbau der Stadt würde durch den Badebetrieb finanziert. Und so wurde entlang der Allee Haus um Haus errichtet. Allerdings nur auf einer Seite der Straße, damit das Publikum, das durch den Schlosspark flanierte, einen Blick auf die schönen Fassaden hatte. Wie diese auszu sehen hatten, in welchem Abstand sich

DIE EUROPASTRASSE



Theater gibt es überall in Europa. Es ist Teil unserer Kultur. Doch es ist eine flüchtige Kunst: Wenn die Vorstellung vorbei ist, existiert sie nur noch in der Erinnerung. Seinen bleibenden Ausdruck findet das Theater dagegen in den Theatergebäuden. Jedes Theater erzählt etwas über die Zeit, in der es entstanden ist, über die Absichten seiner Erbauer, über das Verhältnis von Publikum und Künstlern, von der Zusammenarbeit der Künstler über alle Grenzen hinweg und vom Wandel der Zeiten. Darüber hinaus verbindet alle Theater ein europäischer Aspekt: Die architektonische Form des Theaters, wie wir sie heute kennen, wurde im 17. Jahrhundert in Italien entwickelt und breitete sich von dort über ganz Europa aus. Das Theater gehört damit zu den ganz wenigen wahrhaft europäischen Gebäudetypen.

Um es Ihnen so einfach wie möglich zu machen, dieses besondere europäische Kulturerbe zu erleben, werden derzeit ausgewählte historische Theater zu einer Europastraße der historischen Theater verbunden. Die Europastraße besteht aus einzelnen Routen, auf denen sich jeweils circa 10 Theater befinden, die man bequem in einer guten Woche bereisen kann. Den Anfang machte im Herbst 2007 die Deutschland-Route. Und seitdem wächst die Europastraße jedes Jahr. Seien Sie dabei und reisen Sie weiter auf der Nordischen Route, die Sie zu einmaligen Theatern in Schweden, Norwegen und Dänemark führt. Machen Sie Urlaub im Süden und besuchen Sie auf der Italien-Route die ältesten Theater Europas sowie ausgesuchte Privattheater. Verwöhnen Sie sich königlich und folgen Sie der Kaiser-Route zu Adelstheatern in der Tschechischen Republik und Österreich. Und erfahren Sie alles über historische Theater in Belgien, den Niederlanden und Großbritannien entlang der Ärmelkanal-Route.

Theater Putbus

Das Theater Putbus ist behindertenfreundlich eingerichtet und besitzt eine Schwerhörigen-Hilfs-Anlage. Der Saal hat insgesamt 256 Plätze. Bis auf eine Spielpause im Januar/Februar ist das Theater ganzjährig geöffnet. Führungen werden Montag bis Donnerstag 11.15 Uhr und 14.00 Uhr angeboten, wenn der Spielplan es zulässt (www.theater-putbus.de/fuehrungen).



Carsten Jung
Historische Theater
in Deutschland, Österreich und der Schweiz
Großer DKV-Kunstführer

Deutscher Kunstverlag Berlin München
ISBN 978-3-422-02185-3
Erhältlich im Buchhandel
und in den Theatershops.

DIE GESCHICHTE EUROPASTRASSE



HISTORISCHES THEATER PUTBUS DEUTSCHLAND



Friedrich Rosmäler: „Das Theater in Putbus“ © Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Die Idee des antiken Theaters

1819–21 erhielt die neue Stadt ihr Theater. Wer der Architekt war, ist bis heute nicht abschließend geklärt. War es der damals erst 20jährige Friedrich Wilhelm Steinbach, der in der zweiten Hälfte der 1820er Jahre in Putbus baute? Oder war es der Berliner Baumeister Johann Gottfried Steinmeyer (1780–1851), der gemeinsam mit Schinkel eine Studienreise durch Italien unternommen und sich dabei auch für die modernen Theater interessiert hatte – so sehr, dass er in Wien auf der Durchreise die Bühnenmaschinerie im neuen „Theater an der Wien“ untersuchte? 1826 jedenfalls wurde das Theater von Steinmeyer umgestaltet und hat sich in dieser Form bis heute erhalten, vor allem dank einer umfassenden Restaurierung in

den Jahren 1992 bis 1998. Bei dieser Restaurierung wurden die originalen Farben und Formen unter den Schichten der späteren Jahre freigelegt und das Theater nach ihrem Vorbild neu ausgemalt, sodass es heute fast wieder so erstrahlt wie im Jahre 1826: ein Juwel des Klassizismus.



Motiv über der Proszeniumsloge, rechts Befund, links Rekonstruktion



Sicht von der Bühne in den Saal

Alles ist von nobler Zurückhaltung. Grau, Blau und Ockertöne bestimmen dezent das Halbrund des Zuschauerraums. Goldfarbenedes Blattwerk und Blumen ziehen die beiden Ränge entlang, Arkantusblätter bekrönen die Fürstenloge. Freistehende griechische Pfeiler tragen den ersten Rang, aus der Wand hervortretende Halbpfeiler den zurückgesetzten zweiten. Rundbögen schließen den Raum nach außen ab. Die Idee eines antiken Theaters klingt an, ohne Kopie zu werden. Als zeitgenössisches Element bilden feingliedrige schmiedeeiserne Gitter die Front der beiden Ränge – ein Unikat in der deutschen Theaterlandschaft. Und so setzt sich der Stil auch in den Foyers und in der Fassade konsequent fort. Nur die Raumdecke und die Bühnentechnik sind von heute. Die historische Bühnentechnik war vermutlich schon 1913 ausgetauscht worden; über die Deckengestaltung von 1826 ist nichts bekannt. Die heute durch die vorgezogene Bühne etwas gestauchten Proseniumslogen waren ursprünglich tiefer hinunter reichende Orchesterlogen.



Blick in den Saal aus dem 2. Rang



Das Theater vom Markt aus gesehen



Das Theater vom Park aus gesehen

Im oberen Foyer entdeckten die Restauratoren auf zwei Wänden große, illusionistisch gemalte Architrave. Sie haben mit dem Foyer gar nichts zu tun, sondern sind anscheinend Versuche des Architekten darzustellen, wie eine mögliche Gestaltung der Eingangsfassade aussehen könnte. Vor Eröffnung des Theaters wurden sie dem Foyer entsprechend übermalt. Als Ergebnis der Restaurierung sind diese Zeugen der Entstehungsgeschichte des Theaters wieder freigelegt.

Die Hauptfassade ist mit Säulenportikus und Dreiecksgiebel geschmückt, auf dessen drei Ecken steinerne, in ihrer Gestaltung dem Balkongitter im Inneren ähnliche Aufsätze thronen. Das Giebfeld ist leer. Dafür befindet sich hinter den Säulen, auf Höhe der ersten Etage, ein Relief, das Apoll und neun recht locker herumstehende Musen zeigt. Wer hinter diesem imposanten Portikus den Eingang des Theaters vermutet, irrt. Die Fassade zur Straße hin ist nur als Blickfang für die Badegäste gedacht, die durch den Park oder die Häuser an der Allee entlang flanieren.

Der Haupteingang verbirgt sich seit Eröffnung des Theaters an der zum Marktplatz gerichteten Schmalseite. Er ist nicht augenfällig als Eingang gestaltet, sondern mit einer Lyra auf dem Dach, einer Uhr im Giebel und ein paar Theatermasken lediglich markiert.

Als Residenz und Badeort erfüllte die Stadt eine doppelte Funktion. Und das gilt auch für das Theater, das dem fürstlichen Anspruch genauso genügen musste wie dem Unterhaltungsbedürfnis der Badegäste und der Bildung der Bürger der Stadt, die dem Fürsten ein besonderes Anliegen war. Heute erfreut das Theater Vorpommern hier mit circa 300 Vorstellungen im Jahr das Publikum – Einheimische und Urlauber gleichermaßen, ganz wie zu Fürst Maltes Zeiten.

Impressum

Förderverein Theater Putbus e.V.
Markt 13
18581 Putbus
Telefon: +49 38301 663996
Fax: +49 38301 663994
E-Mail: verein@theater-putbus.de
www.theater-putbus.de



Besuchen Sie uns auf Facebook.

